

Das sagt der Politologe Andreas Ladner über Wahlkampf, scharfen Umgangston, Schuldzuweisungen und den grossen Wahlgewinner

«Die Mehrheit in der Schweiz war immer bürgerlich»

Der Umgangston in der Politik wird immer schärfer, besonders im Wahlkampfjahr. Schuldzuweisungen und Häme gehören mit zu den Attacken. Ab wann wird es unanständig? Ab wann schlägt das Pendel zurück? Der Politologe Andreas Ladner (49) sagt: «Das muss der Stimmbürger bestimmen!»

Obersee Nachrichten: Die beiden grossen Partei-Blöcke SVP und SP wettrüsten sich zum Wahlkampf. Wer hat im Moment die Nase vorne?

Andreas Ladner: Es ist für beide Parteien nicht mehr so einfach, wie dies noch vor zwei, drei Jahren den Anschein erweckt hat. Aber die SVP hatte in jüngster Zeit noch die besseren Werte, was die Wahlergebnisse anbelangt und wie auch die letzten Umfragen ergeben haben.

Die SVP und ihr Boss Ueli Maurer streichen dick auf: Von höheren Schulden bis zur Verrohung der Gesellschaft – an allem sollen die Linken schuld sein? Hat er recht?

Andreas Ladner: Das ist tatsächlich eine Neuerscheinung in unserem Land, die besonders von der SVP praktiziert wird, aber nicht nur, dass man die Schuld für all das, was nicht gut läuft im Land, den anderen in die Schuhe schiebt. Wobei, in unserem politischen System braucht es immer eine Mehrheit für eine bestimmte Politik – und die Mehrheit in der Schweiz war immer bürgerlich.

Also wird einfach dahergelogen?

Andreas Ladner: Wie gesagt, es ist Wahlkampf. Und da wird mit härteren Bandagen gekämpft. Es liegt dann eben an den anderen Parteien, zu reagieren und aufzuzeigen, wer wirklich die Schuld für begangene Fehler trägt.

Die SP gibt zu, dass sie zu spät auf das Ausländerproblem reagiert hat. Was hätte sie machen müssen?

Andreas Ladner: Wichtig ist vor allem, dass man Probleme anerkennt und aufzählt, was nicht richtig läuft. Nur so kann man nach Lösungen suchen. Wenn dies nun eine Partei vermissen lässt und so tut, als wären es nur ganz wenige Prozente oder gar Einzelfälle, die Probleme schaffen, dann machen sie es der SVP leicht, das Terrain immer weiter zu bearbeiten. Das Volk möchte von einer Partei hören, dass Probleme angegangen

und verhindert werden. Die SP hätte von Anfang an anerkennen müssen, dass das Ausländerproblem vorhanden ist.

Maurer sagt, das Volk habe die Wahl, wer stärkste Partei wird. Wenn Rot/Grün gewinne, gehe ganz einfach die Schweiz kaputt. Ist das nun nicht sehr «simpel» dahergeredet?

Andreas Ladner: Wie intelligent oder glaubwürdig eine solche Aussage ist, muss jeder für sich selber beantworten. Schliesslich kann jeder sehen, wie gut es den Städten in der Schweiz geht, die mehrheitlich von Rot/Grün regiert werden. Zürich zum Beispiel, das immer wieder im weltweiten Städte-Ranking an erster Stelle auftaucht, wird seit Jahren stabil von Rot/Grün regiert. Ich bin sicher, dass das Volk dies sieht und nicht nur das glaubt, was ein Parteipräsident sagt.

Ander Parteipräsidenten äussern sich nicht in diesem Stil. Geniesst Maurer so etwas wie Narrenfreiheit?

Andreas Ladner: Wie weit Ueli Maurer und der SVP geglaubt wird, ist offen. Andererseits macht es auch nicht Sinn, wenn man nun jedes Wort auf die Goldwaage legt. Letztendlich ist die Stimmbürgerin und der Stimmbürger mündig, um selber ergründen zu können, inwiefern solche Äusserungen zutreffen oder nicht.

«Wie weit Ueli Maurer geglaubt wird, ist offen»

Die SVP rühmt sich, heute grösste Wirtschaftspartei zu sein. Warum also wählt ein beachtlicher Teil des Arbeitervolks die SVP?

Andreas Ladner: Die SVP hat schon immer sehr stark mit der Angst der Leute gearbeitet, besonders indem sie Einwanderung, Arbeitsplatzverlust und Kriminalität thematisiert hat. Das hat ihr den Erfolg gebracht. Die Leute sagten sich, hier gibt es eine Partei, die unsere Ängste anspricht. Das sind all jene, denen es nicht so gut geht, die keine sichere Stelle haben und die am Arbeitsplatz leicht zu ersetzen sind.

Zurück zum Wahlkampf: Es fällt auf, dass der Ton nochmals schärfer geworden ist. Wie lange kann sich dies steigern, bis es unanständig wird?

Andreas Ladner: Die Parteien sind gut beraten, wenn sie sich im Umgangston



Andreas Ladner: «Die Parteien sind gut beraten, wenn sie sich im Umgangston ihrer Wählerschicht anpassen.» Foto: Christian Lanz

ihre Wählerschicht anpassen. Es geht nicht beliebig nach oben, der Stimmbürger bestimmt, wann es genug ist. Wenn man aber zurückschaut in der Geschichte, so hat es immer wieder mal eine solche Zeiterscheinung gegeben. So ganz neu ist sie nicht. Und wenn wir dazu noch über die Grenzen sehen, stellen wir fest, dass der Wahlkampf in unserem Land im Vergleich noch nicht dramatisch ist.

Ist der schärfere Ton nur für unsere Schweizer Ohren ungewohnt? Müssen wir uns daran gewöhnen?

Andreas Ladner: Nein, ich denke nicht, dass wir Schweizer uns an amerikanische Verhältnisse gewöhnen müssen. Wir betreiben eine Kultur, die letztendlich auf einem Kompromiss resultiert und den die Parteien miteinander erringen müssen. Von daher mag es nicht jede Gehässigkeit vertragen. Da sind eindeutig Grenzen gesetzt.

Und wo genau setzt sich eine Partei diese Grenzen?

Andreas Ladner: Es ist schwierig, diese Grenzen zu setzen und auch noch darauf zu achten, dass sie eingehalten werden. Eine Wahlkampagne basiert ja grad darauf, dass man an diesen Grenzen reibt, weil genau diese «Reibungen» die Aufmerksamkeit erregen. Und diese «Reibungen» kann man taktisch geschickt einsetzen, indem man hofft, eine empörte Reaktion auszulösen.

In aller Regel löst es diese Empörung ja auch aus.

Andreas Ladner: Richtig, es wird dann nur noch über den Tabu-Bruch diskutiert, was den Taktikern wiederum die Möglichkeit zur üblichen Antwort gibt: «Ihr redet jetzt nur wieder über den Stil und wollt so vom Inhalt ablenken. Aber eigentlich haben wir doch recht, auch wenn wir es jetzt ein wenig hart formuliert haben.» Und damit ist das Ziel erreicht, die Botschaft ist angekommen!

Kann sich eine FDP oder CVP solche «Reibungen» auch erlauben?

Andreas Ladner: Nein, die Mitte-Parteien können nicht auftreten wie die SVP. Die FDP-Wähler würden diesen holzschnittartigen Stil nicht tolerieren. Die FDP würde einen erheblichen Teil ihrer Mitglieder verärgern. Aber auch der CVP bleibt dieser Stil verwehrt, da bei ihr das christliche Element im Vordergrund steht. Aber die Probleme der beiden Parteien liegen nicht allein beim Wahlkampf-Auftritt, sondern in ihren Parteistrukturen. Diese müssen zuerst gelöst werden.

«Grenzen setzen ist schwierig»

Und die Grünen: Wie steht es denn mit der Umwelt-Partei?

Andreas Ladner: Sie ist die einzige Partei, die wirklich mit sehr viel Hoffnung den Eidgenössischen Wahlen entgegensehen kann.

Wo stehen die Grünen eigentlich? Mehr links oder rechts der SP?

Andreas Ladner: Die Grünen stehen mehrheitlich links der SP, aber es gibt auch einen Teil, der rechts steht. Das ist kantonal verschieden und hängt von den Sektionen ab.

Ihre Prognose: Wer wird der grosse Sieger im Wahlherbst?

Andreas Ladner: Die Grünen werden zulegen. Wahrscheinlich auch die SVP. Die CVP bleibt wie sie ist, könnte eventuell ganz leicht zulegen. Die FDP wird sehr wahrscheinlich verlieren und die SP wird sich halten können.

Verena Schoder

Zur Person

Andreas Ladner: Geboren 1958 in Zürich, Studium der Soziologie, Volkswirtschaft und Publizistik an der Universität Zürich. 1986 bis 1995 Assistent am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Seit 1995 Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern und zuständig für die Weiterbildungskurse «Stadt- und Gemeindeverwaltung im Wandel». Leiter verschiedener NF-Forschungsprojekte über die Schweizer Gemeinden und über die politischen Parteien.

www.andreasladner.ch

Saunabau – die Kunst des Handwerks

Die Sauna erobert den Wohnraum. Vorbei die Zeiten, als im kalten, ungemütlichen Keller geschwitzt werden musste. Eine Sauna ist heute auch Designobjekt. Immer noch gilt zwar «form follows function», aber mit Ideen, Innovation und technischem Know-how kann diesem Prinzip ein Schnippen geschlagen werden.

Ein Musterbeispiel für die Möglichkeiten im Saunabau hat die Firma Küng AG Saunabau vor einiger Zeit in einem Einfamilienhaus im Kanton Graubünden realisiert. Durch die horizontale Täferung mit der schwarzen Feder an Seitenwänden und Decke sowie durch die Steinmauer dahinter scheint die Sauna einen breiten Tunnel zu bilden. Die riesige profillose Glasfront schliesslich eröffnet dem Saunagänger neue Per-



Die profillose Glasfront, der Kontrast sowie die punktuelle Beleuchtung verleihen dieser Sauna ihre leuchtende Ausstrahlung.

spektiven und Reize. Die Serviceöffnung in der Saunadecke ist so fein eingearbeitet, dass sie für den Saunagänger kaum wahrnehmbar ist. Ein weiteres raffiniertes Detail ist die Fronterhöhung zur Decke, die in denselben Steinplatten wie der Rest des Raumes ausgeführt ist. So fügt sich die Sauna nahtlos in die auf Wesentliche reduzierte Architektur ein: echte Schweizer Wertarbeit, von konzeptionierten Monteuren betriebsfertig installiert.

Besonders wichtig bei diesem Projekt war die Beleuchtung, da die Steinplatten-Wände des Raumes eher dunkel wirken. In die Saunadecke eingelassene, bewegliche Spots leuchten Täfer und Steinplatten punktuell an und lassen die ganze Sauna richtiggehend erstrahlen. Die Touchscreen-Steuerung befindet

sich nicht an der Sauna selbst, sondern ist in die Steinplatten der Wand daneben integriert: eine elegante und individuelle Lösung, wie es im Hause Küng üblich ist. Mit der Innenanzeige ist der Saunagänger jederzeit über Daten wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit oder Uhrzeit informiert. Ein Timer könnte sogar die traditionelle Sanduhr ersetzen. Aus Nostalgie-Gründen findet diese hier aber doch ihren verdienten Platz an der Wand.

Jede Küng-Sauna wird von Hand in der eigenen Fabrikation in Wädenswil gefertigt. Dass es sich bei diesem Objekt nicht um Massenware handelt, ist auf den ersten Blick erkennbar.

Küng AG Saunabau, Rütibühlstrasse 17 in Wädenswil, mit permanenter Ausstellung auf Voranmeldung, Tel. 044 780 67 55, info@kueng-sauna.ch, www.kueng-sauna.ch